

dtv

Die Donau fließt fast 3000 Kilometer weit vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer und durchmisst acht Länder. Wer sich dem umfassend gebildeten und brillant erzählenden Reiseleiter Claudio Magris anvertraut, bewegt sich auf ungewöhnlichen Pfaden durch die Topographie und Geschichte des Donaumaums und begegnet Martin Heidegger in Meßkirch, Albert Einstein in Ulm, Johannes Kepler in Regensburg, Sigmund Freud in Wien, Georg Lukács in Budapest, Mircea Eliade in Bukarest, Ovid in Konstanz und vielen anderen. Gemeinsam mit dem stets neugierigen, viel Persönliches einflechtenden Autor werden Städte und Dörfer, Haupt- und Nebenstraßen erforscht, alte Dokumente, Theaterzettel, Speisekarten studiert, Gespräche belauscht. Aus diesen vielen Mosaiksteinchen entsteht ein farbenprächtiges Bild der Geschichte und Eigentümlichkeiten jenes alten Kulturlandes Mitteleuropa, das die Donau von West nach Ost durchquert.

Claudio Magris, geboren 1939, ist Professor für deutsche Literatur in Triest. Er gehört zu den besten Kennern der mitteleuropäischen Literatur und Geschichte. Zahlreiche Veröffentlichungen u. a.: ›Triest. Eine literarische Hauptstadt in Mitteleuropa‹ (zusammen mit Angelo Ara; dtv 34175), ›Die Welt en gros und en détail‹ (dtv 13177).

Claudio Magris
DONAU
Biographie eines Flusses

Aus dem Italienischen
von Heinz-Georg Held

Deutscher Taschenbuch Verlag

Juli 2007
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de

Lizenz Ausgabe mit freundlicher Genehmigung
des Carl Hanser Verlages München · Wien

© 1986 Garzani Editore s.p.a., Mailand

Titel der italienischen Originalausgabe: ›Danubio‹

© der deutschsprachigen Ausgabe:

1988 Carl Hanser Verlag München · Wien

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto: blickwinkel/B. Zoller

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-34418-0

Inhalt

Eine Frage der Traufe

1. Ein Hinweisschild 13 · 2. Donaueschingen gegen Furtwangen 18
3. Der Bericht 20 · 4. Moralisten und Geometer an der Bregquelle 25
5. Hinternationales oder gesamtdeutsches Mitteleuropa? 29
6. Noteentiendo 35 · 7. Homunculus 38 · 8. Die Zeitgeleise 41
9. Bissula 45 · 10. Die Quelle der Brigach 48
11. Die Mesner von Meßkirch 49
12. Die Führerin von Sigmaringen 53

Die universale Donau des Ingenieurs Neweklowsky

1. An Ulm glauben 63
2. Zweitausendeinhundertvierundsechzig Seiten und fünf Kilo
und neunhundert Gramm Obere Donau 65
3. Der Ingenieur zwischen Überzeugung und Rhetorik 72
4. Die Donaunegerin 73 · 5. Die deutsche Idylle 74
6. Die Einnahme von Ulm 78
7. Mit bloßen Händen gegen das Dritte Reich 79
8. Ein Begräbnis 79 · 9. Ein Laib Brot 81
10. Auf dem Schweinemarkt 83 · 11. Der Archivar der Grobheiten 84
12. Grillparzer und Napoleon 88 · 13. Spaziergangstherapie 94
14. Von Lauingen nach Dillingen 94 · 15. Der Kitsch des Bösen 103
16. Ein leeres Grab 108 · 17. Marieluisefleißerausingolstadt 110
18. Der Limes 112 · 19. Eine Walhalla und eine Rose 113
20. Regensburg 117 · 21. Im Reichssaal 122
22. Die sechs Ecken des Nichts 124 · 23. Der Palmesel 126
24. Das große Rad 127 · 25. Eichmann im Kloster 131
26. Die Doppelkinne von Vilshofen 132 · 27. In der Stadt Passau 134
28. Kriemhild und Gudrun oder Die beiden Familien 138
29. Am schönen blauen Inn? 142

In der Wachau

1. Ein Nachruf in Linz 147 · 2. Suleika 152 · 3. A.E.I.O.U. 157
4. Mit Hieb und Stich 159 · 5. Ein Rauchfaden 165
6. Mauthausen 165 · 7. Ein Tröpflein Vergessenheit 169
8. Enten in Grein 174 · 9. Eine Torte für den Erzherzog 175
10. Kyselak 179 · 11. Vineta der Donau 182 · 12. 10 Uhr 20 184
13. Doppeladler und Seeadler 185 · 14. Kierling, Hauptstraße 187 189

Café Central

1. Die Gipsfigur des Dichters 195 · 2. Wittgensteins Haus 197
3. Sankt Stephan 198
4. Die Baronesse, die Wagner nicht mochte 199
5. Die Strudlhofstiege 204 · 6. Dorotheum 205
7. Die Lügen der Dichter 206 · 8. Die Türken vor Wien 206
9. Blutflecken 212 · 10. Unter den anderen Wienern 213
11. Eine fruchtbare Arbeit 218 · 12. Gentzgasse 7 219
13. Lukács in Wien 220 · 14. Nur eine Frage 222
15. Das Übliche, mein Herr? 223 · 16. Josephinum 225
17. Ein Kabarett der Realität 226 · 18. Rembrandtstraße Nr. 35 227
19. Am Rande des Realen 228
20. Wiener Gruppe und Striptease 230 · 21. Karl-Marx-Hof 231
22. Onkel Ottone 234 · 23. Im Kriminalmuseum 236
24. Froh gelebt, leicht gestorben 238 · 25. Berggasse 19 240
26. Odyssee im Weltraum 241 · 27. Der Blick zurück 242
28. Words, words, words 243 · 29. Eckhartsau 246
30. Carnuntum 247
31. Eine Minderheit, die sich assimilieren will 250
32. Wo Haydn ist, kann nichts geschehen 252
33. Dunkler und ruhmreicher 252

Burgen und Drevenice

1. Zum roten Krebs 257 · 2. Wo unsere Burgen sind 259
3. Das obskure Objekt der Begierde 266 · 4. Jedem seine Stunde 267
5. Ein proletarischer Donausonntag 271

6. Friedhöfe an der Straße 274 · 7. Über die Tatra 275
8. Ein Antiquariat, das Leben und das Gesetz 277

Pannonien

1. An den Pforten Asiens? 283 · 2. Der verkleidete König 288
3. Kocsis 290 · 4. Raupenketten im Schnee 295
5. Im pannonischen Schlamm 298
6. Auf traurige Weise magyarisch 301
7. Eine kaiserliche Büste hinter der Treppe 304
8. Die Wirte von Vác 305 · 9. Szentendre 305
10. Ein Eis in Budapest 307 · 11. Das Grab zwischen den Rosen 313
12. Die Epik, der Roman und die Frauen 314
13. Mitteleuropa und Antipolitik 316 · 14. Zwei Telegramme 317
15. Kurvenreiche Aufklärung 318
16. Der Bücherschrank über der Donau 320
17. Ein Stück Stalin 325 · 18. Kalocsa 326
19. Epilog auf Baja 327 · 20. Der Wein von Pécs 330
21. Der falsche Zar 333 · 22. Eine Violine in Mohács 336

Großmutter Anka

1. »In mehreren Völkern« denken 343 · 2. Ein grünes Pferd 345
3. Der kluge Stadtrat Tipoweiler 349
4. Ein mehrsprachiger Papagei 352 · 5. Unter Lenas Büste 352
6. Grüne Vitalität 355 · 7. Timișoara 358
8. Ein deutsches Schicksal 363 · 9. Das Grab von Octavián 364
10. Ein doppeldeutiger Jupiter 367 · 11. Die Stadt im Osten 367
12. Transsylvanismus 369 · 13. Auf dem Uhrturm 374
14. Am Rande des Schweigens 376
15. Hypothesen über einen Selbstmord 380
16. Subotica oder die Poesie des Falschen 381
17. Novi Sad und Umgebung 383 · 18. Grenzer 385
19. Ein stalinistischer Werther 388 · 20. Eine Belgrader Saga 391
21. Am Eisernen Tor 393

Eine ungewisse Kartographie

1. Sie verachten die Türken 399
2. Autobiographie eines Haiduken 403
3. Manuskripte in der Donau 405 · 4. Tataren und Tscherkessen 407
5. Der Agent Rojasco 409 · 6. Die Welle und der Ozean 410
7. Die mazedonische Frage 412 · 8. Grünes Bulgarien 412
9. Erzählungen aus Tscherkaski 413
10. Die von Satanael geschaffene Welt 415 · 11. Die Gotenbibel 418
12. Ruse 418 · 13. Ein lautstarkes Museum 420
14. Graffiti in Iwanowo 421 · 15. Der Storchenmast 421
16. Canettis Geburtshaus 422

Matoas

1. Auf dem Weg des Bösen 429 · 2. Götter und Pfannkuchen 434
3. Ein verlegter Kongreß 439 · 4. Das Fenster des Marschalls 441
5. Mahalá und Avantgarde 443
6. Die *slot machine* der Dichtung 445 · 7. Im Dorfmuseum 447
8. Hiroshima 449 · 9. Die Trophäe Trajans 452
10. Schwarzes Meer 453 · 11. Der thrakische Reiter 456
12. Die tote Stadt 459 · 13. An der Grenze 460 · 14. Im Delta 465
15. In t'el mar grando 474

Register 483

Sie reiten fort, fort, bis zur Donau hin ...

Die Flucht König Matthias' (Slowenisches Volkslied)

Für Marisa, Francesco und Paolo

Eine Frage der Traufe

Ein Hinweisschild

»Hochverehrter lieber Freund!

Der Kulturdezernent von Venedig, Herr Maurizio Cecconi, hat uns auf der Grundlage des beigefügten Projektes den Vorschlag unterbreitet, eine Ausstellung über das Thema »Architektur der Reise: Geschichte und Utopie der Gasthöfe« zu organisieren. Vorgehener Ausstellungsort ist Venedig. Hinsichtlich der Finanzierung sollen verschiedene Institutionen und Organisationen angesprochen werden. Wenn Sie so freundlich wären, sich an einer Mitarbeit interessiert zu zeigen...«

Die herzliche Einladung, die vor einigen Tagen zugestellt wurde, wendet sich an keinen namentlich genannten Adressaten, nennt die Person oder die Personen nicht, die sie so überschwenglich anspricht; die gefühlvolle Anwendung der öffentlichen Institution transzendiert das Vereinzelte und Individuelle und erfaßt in einer großen Umarmung das Allgemeine, die Menschheit oder doch wenigstens die weite und fließende Gemeinschaft der Gebildeten und Intellektuellen. Das beigefügte Projekt, das von Professoren aus Tübingen und Padua stammt, ist genauestens durchdacht und mit einer Bibliographie versehen; mit strenger Logik wird versucht, die Unvorhersehbarkeit des Reisens, das Gewirr, die Verzweigungen der Wege, die Zufälligkeit der Aufenthalte, die Ungewißheit des Abends, die Asymmetrie einer jeden Strecke in die unerbittliche Ordnung einer wissenschaftlichen Abhandlung zu überführen. Wenn es stimmt, daß das Leben eine Reise ist und daß wir, wie man zu sagen pflegt, als Gäste über die Erde wandeln, so ist die Skizze zu diesem Projekt der Probeabzug zu einer Lebensverordnung.

Gewiß, in einer Welt, die global verwaltet und durchorganisiert ist, scheinen Abenteuer und Geheimnisse des Reisens Vergangenheit zu sein; schon die Reisenden Baudelaires, die auf der Suche nach dem Außerordentlichen und bereit waren, auf diesen Abwegen Schiffbruch zu erleiden, fanden trotz aller unvorhergesehenen Katastrophen im Unbekannten doch wieder den gleichen Überdruß, den sie zurückgelassen hatten. Wie auch immer, sich fortbewegen ist

besser als gar nichts; man schaut aus dem Fenster des Zuges, der die Landschaft beschleunigt; das Gesicht spürt etwas von der Frische, die von den Bäumen auf die Allee herabweht, man mischt sich mit den Passanten, und irgend etwas durchströmt, durchzieht den Körper, die Luft dringt in die Kleider, das Ich dehnt sich und zieht sich zusammen wie eine Medusenqualle, ein wenig Tinte quillt aus dem Fläschchen, ergießt sich in ein Tintenmeer. Doch diese sanfte Entfernung von Bindungen und Beziehungen, wobei die Uniform durch einen Schlafanzug ersetzt wird, erscheint eher als eine Pause zwischen den Schulstunden, weniger als Versprechen einer allgemeinen Auflösung, eines wahnwitzigen Fluges, der die Grenze überschreiten würde. Anmaßende Reisetendenzen, heißt es bei Benn, auch wenn man das unbarmherzige Azur unter der fragwürdigen Wirklichkeit aufbrechen sieht. Allzu viele gefällige und endgültige Prophezeiungen haben uns gelehrt, daß die Formel »Alles im Preis inbegriffen« der Reisetarife auch den aufkommenden Wind mit einschließt. Doch bleibt glücklicherweise das Abenteuer der Klassifizierungen und der Preistabellen, die methodologische Verführung. Der vom Kulturdezernenten engagierte Professor aus Tübingen, der sich dessen bewußt ist, daß die Prosa der Welt die Odyssee, die konkrete und einmalige Erfahrung des Individuums, bedroht, faßt wieder Mut und zitiert auf der dritten Seite Hegel, den großen Schüler aus dem theologischen Stift seiner Stadt, um mit ihm zu wiederholen, daß die Methode die Konstruktion der Erfahrung sei.

Diese kleine Holzbank gegenüber dem Rinnsal weckt Sympathien für das systematische Projekt, das sich wenige Tage vor der Abreise im Briefkasten fand – Sympathien für die kleine Kunst der Fuge, die sich unter den Bögen ihrer logisch angeordneten Passagen verbirgt. Das Holz riecht gut, seine virile Trockenheit ist die des Ritters vom einsamen Tal, die Breg – oder die Donau? – ist ein bronzenes Band, ein leuchtendes Braun, das dahinfließt, und dank einiger weißer Schneeflecken im Wald erscheint das Leben als frischer, luftiger Tag, der Himmel und Wind verspricht. Eine glückliche Verkettung von Umständen, eine wohlmeinende Lässigkeit, die vielleicht auch durch die herzliche Anrede »Hochverehrter lieber Freund« begünstigt worden ist, sind einladend genug, Vertrauen in die Welt zu setzen und ruhig jene Synthese zu übernehmen, welche von dem deutschen Kollegen für das venezianische Vorhaben formuliert worden ist – zwischen der Hegelschen Wissenschaft der Logik und den Kategorien der Hotels.

Es ist tröstlich, daß Reisen eine Architektur hat und daß es möglich ist, einige Steinchen dazu beizutragen, auch wenn es so scheint, als sei der Reisende weniger jemand, der Landschaften konstruiert – eine Tätigkeit, die im Sitzen ausgeführt wird –, sondern vielmehr jemand, der sie zerstört und auseinandernimmt, wie der Baron von R., von dem Hoffmann erzählt, daß er durch die Welt reiste, um Sammlungen von Panoramen anzulegen, und der, wenn es ihm notwendig erschien, um einen schönen Ausblick zu genießen oder zu schaffen, Bäume fällen, Äste entlauben, Hügel abtragen, ganze Wälder abholzen oder Gutshöfe abreißen ließ, sofern sie den Blick störten. Doch auch die Zerstörung ist eine Architektur, eine Dekonstruktion, die Regeln und Berechnungen folgt, eine Kunst des Zerlegens und Wiederzusammensetzens, die Kunst, eine andere Ordnung zu schaffen: wenn eine solche Wand aus dichtem Laub unvermittelt zusammenfiel und den Blick auf die Ruinen eines fernen Schlosses im Licht des Sonnenunterganges freigab, verweilte der Baron von R. für einige Minuten in der Betrachtung des Schauspiels, das er selbst in Szene gesetzt hatte, und verließ gleich darauf eilig den Ort, um niemals wieder dorthin zurückzukehren.

Jede Erfahrung ist das Ergebnis einer festgelegten Methode, die Klarheit des fernen Sonnenunterganges für den Baron von R. ebenso wie die Schneeluft, die diese Bank im Schwarzwald umgibt. Gerade in den Klassifikationen enthüllt das Leben seine verzehrende Oszillation, in den Listen und Protokollen, die es zu katalogisieren suchen und auf diese Weise den nie ganz aufklärbaren Rest Geheimnis und Zauber erst recht deutlich machen. Der Projektentwurf der beiden Gelehrten, dessen Gliederung demjenigen in Wittgensteins *Tractatus* gleicht (1.1, 1.2, 2.11, 2.12 etc.), läßt in den winzigen Sprüngen zwischen einer Zahl und der nächsten die unendliche Wechselhaftigkeit des Reisens erkennen: er unterscheidet Luxushotels, Mittelklasse, einfache, populäre Gasthöfe, Hafenherbergen, Ausflugslokale, Landgasthöfe, Fürstenherbergen, Hospize, Ratsherrenstuben, Zunftstuben, Zollhäuser, Poststationen, Fuhrmannshöfe. Allein die wissenschaftlichen Einleitungen und Tabellen wissen die metaphysische Komik alltäglicher Dinge und Ereignisse, deren Zusammenhänge und Konsequenzen, angemessen hervorzuheben: in dem Abschnitt E, der den »Szenen« gewidmet ist – es sind diejenigen gemeint, die sich in Gasthöfen abspielen können –, findet man unter anderem: »2.13

Erotik: Flirten, Prostitution. 2.14 Badesitten. 2.15 Schlafzimmer. 2.16 Das Wecken.«

Ich weiß nicht, welcher Kategorie jener Gasthof in Neu-Eck zugehören würde, mitten im Schwarzwald, wenige Kilometer von dieser Bank entfernt, in dem sich, 23 Jahre zuvor, vor einem Bierdeckel der Brauerei Fürstenberg – ein kreisförmiger Pappdeckel mit einer Art rotem Drachen auf goldenem Grund mit blauer Umrandung, die ihrerseits von einem rot-weißen Hintergrund umfaßt wurde –, der zwischen unseren Händen hin- und herrollte, mein Leben entschieden hat. Abreise und Wiederkehr, *le voyage pour connaître ma géographie*, wie jener Verrückte aus Paris sagte. Das Schild, wenige Meter von der Bank entfernt, weist auf die – oder eine? – Donauquelle hin und hebt sogar hervor, daß es sich um die Hauptquelle handele. Der melodische Strom, so nannte ihn Hölderlin an seinen beiden Quellen; profunde und verborgene Sprache der Götter, Straße, die Europa mit Asien verband, Deutschland mit Griechenland, auf der in mythischen Zeiten die Poesie und das Wort gereist waren, um den Sinn des Seins in das deutsche Abendland zu bringen. An den Ufern des Flusses gab es für Hölderlin noch Götter: verborgen, unverstanden von den Menschen in der Dunkelheit ihres Exils, in der Zerrissenheit der Moderne, und doch lebendig und gegenwärtig. Ungestört von der Prosa der Realität und gleichwohl dazu bestimmt, in einer utopischen Zukunft aufzuwachen, ruhte im Schlaf Deutschlands die Poesie des Herzens, die Befreiung, die Versöhnung.

Der Fluß führt viele Namen. Bei mehreren Völkern bezeichnen Donau und Ister jeweils den Ober- beziehungsweise den Unterlauf, bisweilen aber auch den ganzen Strom. Plinius, Strabon und Ptolemäus stellten sich die Frage, wo der eine aufhöre und der andere beginne, ob vielleicht in Illyrien oder am Eisernen Tor. Der »zweinamige« Fluß – »bisnominis«, wie ihn Ovid nannte – führt die deutsche Kultur und Zivilisation mit ihrem Traum einer geistigen Odyssee, die nach Hause zurückführt, zum Orient, wo er sie mit anderen Kulturen und Zivilisationen zu den zahlreichen Metamorphosen und Mischgeburten verbindet, in denen ihre Geschichte ihre Erfüllung und ihren Untergang gefunden hat. Der Germanist, der mit Unterbrechungen – wann und wo auch immer er kann – dem Verlauf dieses Stromes reisend folgt, der seine Welt zusammenhält, schleppt ein umfängliches Reisegepäck an Zitaten und schrulligen

Vorstellungen mit sich; wenn sich der Dichter dem trunkenen Schiff anvertraut, so versucht seine Aushilfskraft dem Räte Jean Pauls zu folgen, wonach man auf seinem Wege Bilder, alte Vorworte, Theaterzettel, Gespräche auf der Poststation, Gedichte und Auseinandersetzungen, Grabinschriften, metaphysische Fragmente, Zeitungsausschnitte, Anschläge in Gasthäusern und Pfarrämtern sammeln und aufschreiben solle. *Souvenirs, impressions, pensées et paysages pendant un voyage en Orient* lautet der Titel von Lamartine. Aber wessen Eindrücke und Gedanken? Wenn man allein reist, wie es allzu häufig vorkommt, muß man auf eigene Kosten leben; doch manchmal zeigt sich das Leben von seiner freundlichen Seite und erlaubt es einem – wenn auch nur von Zeit zu Zeit und dann für kurze Dauer –, mit jenen vier oder fünf Freunden herumzureisen und die Welt zu besichtigen, die am Jüngsten Tag für uns Zeugnis ablegen und in unserem Namen sprechen werden.

Wenn man zwischen der einen Reise und der nächsten nach Hause zurückgekehrt ist, versucht man, die mit Aufzeichnungen überfüllten Karteikarten auf der planen Fläche des Papiers zu befestigen und die vollen Briefumschläge, Hefte, Prospekte und Kataloge auf Schreibmaschinenblätter zu übertragen. Literatur als Umzug: wie bei jedem Umzug geht etwas verloren und etwas anderes, das verlegt und vergessen worden war, findet sich wieder. Zwar gehen wir fast wie die Waisen, heißt es in dem Gedicht *Am Quell der Donau* von Hölderlin – der Fluß fließt und glitzert in der Sonne wie das verfließende Leben –, doch der Sinn, der zurückstrahlt, ist eine optische Täuschung wie die inexistenten Lichtreflexe auf einer Mauer, die das geblendete Auge wahrnimmt, Neonglanz des Verschwindens, Verführung des Scheins, illustrierte Titelseite.

Der Reflex des Nichts beleuchtet die Dinge, die leeren Konservendosen am Strand, die Rücklichter der Autos, so wie der Sonnenuntergang die Fenster rötet. Der Fluß habe keine Allheit, und Reisen sei unsittlich, behauptet der reisende Weininger. Doch ist der Fluß ein alter Tao-Meister, der das Ufer entlang seine Unterweisung über das große Lebensrad und die Zwischenräume in seinen Speichen erteilt. Auf jeder Reise gibt es wenigstens ein Bruchstück des Südens, Stunden der Entspannung, des Vergehens, des Fließens der Wellen. Unbekümmert um die Waisen an ihrem Ufer fließt die Donau ins Meer, der großen Überzeugung zu.

Donaueschingen gegen Furtwangen

»Hier entspringt der Hauptquellfluß der Donau«, behauptet jene Hinweistafel an der Bregquelle; doch ungeachtet dieser lapidaren Erklärung ist die jahrhundertlang diskutierte Frage nach dem Ursprung der Donau bisher ungeklärt und überdies verantwortlich für heftige Auseinandersetzungen zwischen den Städten Furtwangen und Donaueschingen. Zusätzlich kompliziert wird die Sachlage noch durch eine kühne Hypothese, die Amedeo, renommierter Sedimentologe und geheimer Historiograph von Mißverständnissen, kürzlich aufgestellt hat, wonach die Donau einem Wasserhahn entspringt. Statt die über zweitausend Jahre umfassende Literatur zu diesem Thema – von Hekataios von Milet, dem Vorgänger Herodots, bis zu den *Merian*-Heften an den Kiosken – zusammenzufassen, braucht nur daran erinnert zu werden, daß die Quellen der Donau vergangenen Zeitaltern ebenso rätselhaft erschienen wie die des Nils, in dessen Wasser sich die Donau übrigens auch in anderer Hinsicht widerspiegelt und mit dem sie vieles, wenn auch nicht *in re*, so doch *in verbis*, verbindet: über Jahrhunderte haben die Gelehrten Parallelen und Vergleiche zwischen den beiden Strömen gezogen.

Dem Ursprung der Donau gelten Untersuchungen, Vermutungen und Bemerkungen von Herodot, Strabon, Cäsar, Plinius, Ptolemäus, Pseudo-Skymnos, Pomponius Mela, Erasthotenes; man vermutet oder bestimmt die Quellen der Donau im Harz, bei den Hyperboreern, in den Pyrenäen, im Land der Kelten oder bei den Skythen, auf dem Berg Abnoba oder im Land Hesperien, während andere Hypothesen eine Gabelung des Flusses annehmen, einen Arm, der sich in die Adria ergießen würde, oder widersprüchliche Beschreibungen von Mündungen im Schwarzen Meer heranziehen. Gelangt man über die Geschichte oder den Mythos der Argonauten, wonach diese die Donau entlang bis zum Adriatischen Meer gefahren wären, zu prähistorischen Zeiten, so verschwimmen die Erkenntnisse und verlieren sich in gigantischen Vorstellungen, in der tosenden Senkung ungeheurer Massen, in eine Geographie von Titanen: die *Urdonau* im Berner Oberland, die der Stelle

entsprang, wo sich heute die Gipfel der Jungfrau und des Eigers befinden, die ursprüngliche Donau, in die sich die Wassermassen des Urrheins, des Urneckars und des Urmains ergossen, und die um die Mitte des Tertiärs, im Eozän, im Zeitraum von vor 20 bis 60 Millionen Jahren ungefähr dort, wo heute Wien liegt, in einem Golf der Tethys, der ozeanischen Urmutter aller Gewässer, in das Sarmatische Meer einmündete, welches das gesamte südöstliche Europa bedeckte.

Wenig empfänglich fürs Archaische und seine indogermanischen Wurzeln, setzt sich Amedeo über die Urdonau hinweg, um sich stattdessen in die derzeitige Diskussion einzuschalten, welche die beiden im Schwarzwald gelegenen, etwa 35 Kilometer voneinander entfernten Kleinstädte Furtwangen und Donaueschingen austragen. Offiziell entspringt die Donau, wie allgemein bekannt, in Donaueschingen, und die Einwohner der Stadt versichern nach dem Buchstaben des Gesetzes die Einmaligkeit und Authentizität der Quelle. Seit der Zeit des Kaisers Tiberius wird jenes Rinnsal, das aus einem Hügel hervorquillt, als die Donau gefeiert; und darüber hinaus vereinigen sich in Donaueschingen zwei kleine Flüsse, die Breg und die Brigach, die – so lautet die allgemeine Ansicht, die sich auf Reiseführer, Fremdenverkehrsbüros und Redensarten stützt – dort, wo sie zusammenfließen, den Beginn der Donau bilden. Das *Incipit* des Stromes, der Mitteleuropa erzeugt und zusammenfaßt, gehört als integrierender Bestandteil zur alten Fürstenresidenz: wie das Schloß der Fürstenberg, die Hofbibliothek mit der Handschrift des *Nibelungenlieds* und des *Parzivals*, wie das Bier, das ebenfalls nach dem ortsansässigen Adel benannt ist, und die Musikfestspiele, die Hindemiths Ruhm begründet haben.

»Hier entspringt die Donau«, steht auf dem Hinweisschild im Fürstenbergpark zu Donaueschingen. Doch es gibt noch ein anderes Schild, welches Doktor Ludwig Öhrlein an der Quelle der Breg hat aufstellen lassen, und hier wird präzisiert, daß letztere von allen übrigen Zuflüssen die am weitesten vom Schwarzen Meer entfernte sei, und zwar bei einer Gesamtlänge von 2888 Kilometern um 48,5 weiter als Donaueschingen. Doktor Öhrlein, Besitzer jenes Grundstücks, auf dem die Breg wenige Kilometer vor Furtwangen entspringt, ist mit offiziellen Briefköpfen, Stempeln und Gutachten gegen Donaueschingen zu Felde gezogen; ein leiser und später Nachhall der Französischen Revolution in der rückständigen »deut-

schen Misere«, in welcher der Bürger, den freien Berufen und dem kleinen Grundbesitz zugewandt, sich gegen Adel und Wappen erhebt. Die braven Bürger von Furtwangen haben sich dicht um Doktor Öhrlein geschart, und alle erinnern sich an jenen Tag, da der Bürgermeister von Furtwangen, begleitet von zahlreichen Mitbürgern, in die Donaueschinger Quelle voller Verachtung eine Flasche Bregwasser goß.

3.

Der Bericht

Amedeos ausführlichen Brief habe ich mitgenommen, um seinen Bericht »vor Ort«, wie es heißt, zu überprüfen, bevor ich später, wenn er nachgekommen sein wird, mit ihm darüber diskutiere. Amedeo übernimmt – wenn auch mit einigen Modifikationen – die Furtwangen-These, wonach die Quelle der Donau die der Breg ist, die Breg folglich die wahre Donau und die nicht so weit vom Schwarzen Meer entfernte Brigach einer ihrer Nebenflüsse ist. Sein Reisebericht ist eine einprägsame Epistel, deren wissenschaftliche Genauigkeit mit der Eleganz des Humanisten gepaart und zugleich von Melancholie durchsetzt ist; man erkennt darin nicht allein den Wissenschaftler, dessen Studien über Bewegung und Einsturz von Gesteinsmassen Meilensteine in der Sedimentologie bedeuten, sondern auch den überaus scheuen, zurückgezogenen Autor weniger bekannter Texte wie etwa *Das Lob der Zerstreung* oder eigenwilliger und bewegter Übersetzungen romantischer Lieder.

Man merkt seinem Bericht an, daß es ganz zu Anfang das Hotel gewesen sein muß, das ihn faszinierte, jenes »Gasthaus« mit seinem holzverkleideten Giebeldach, das in der Nähe der Bregquelle steht. In seinem Bericht kommen viele Gasthöfe vor, handelt es sich doch um eine echte Expedition wie jene zu den Quellen des Nils, und daher führt er auch die verschiedenen Etappen und Abschnitte seiner Wegstrecke auf: Herbergen mit steinernen Gartenzweigen, Buschen, alten Pianolas, Holztreppen, die bis unter das Dach führen. In dem Bericht, verfaßt von einem ansonsten liebenswerten und durchaus vertrauenswürdigen Menschen, wird zwischen den Zeilen ein heimlicher Fluchtversuch erkennbar, der *Circulus vitiosus* eines